

Mark Dang-Anh

„PARTEI DER DESERTEURE“ (1932) – EIN POLITISCH BRISANTER POSITIONIERUNGS-AUSDRUCK

AUS DER RUBRIK „WÖRTER UND WÖRTERBÜCHER“

Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Lexik des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache, Mannheim.

Historische Ereignisse, sich wandelnde gesellschaftliche Begebenheiten, politische Neuerungen, soziale Beziehungen, technische Innovationen, neue Trends in Mode, Sport, Ernährung usw. – als Sprachteilhabende kommunizieren wir zu all diesen Themen und verwenden dabei eine Vielzahl an Wörtern und festen Wendungen. Im alltäglichen Sprachgebrauch ergeben sich dabei unterschiedliche Fragen. So möchte man etwa wissen, ob es angemessen ist, ein Wort zu verwenden, oder welche Geschichte hinter einer Wendung steckt. Oder man hört oder liest ein Wort, das man noch nicht kennt oder bei dem man sich unsicher ist, wie man es schreibt oder spricht, oder was es bei seiner Verwendung zu beachten gilt. In solchen Fällen schlägt man am besten in einem Wörterbuch nach. Dabei stellen sich ggf. weitere Fragen, z. B. welche Quellen für ein solches Nachschlagewerk ausgewertet werden oder wie ein Wort ins Wörterbuch hineinkommt.

In der SPRACHREPORT-Reihe „Wörter und Wörterbücher“ stellen Ihnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Projekte des Programmbereichs „Lexikographie und Sprachdokumentation“ einige der schönsten Entdeckungen, interessantesten Sachgruppen und verschiedene Typen von Fremdwörtern, Lehnwörtern oder Neologismen und diskursrelevanten Begriffen vor, die ihnen bei der Arbeit begegnet sind. Rund um „Wörter und Wörterbücher“ gibt es so viel Neues zu entdecken.

Einleitung

Am 23. Februar 1932 fand in Berlin die 57. Sitzung des Deutschen Reichstags statt. In dieser Sitzung ging es um die bevorstehende Wahl des Reichspräsidenten, bei der u. a. Amtsinhaber Paul von Hindenburg gegen Adolf Hitler antrat. Bei der Aussprache im Parlament kam es während der Rede von Joseph Goebbels zu einem Eklat, der sich am Ausdruck „Partei der Deserteure“ (vgl. Abb. 1), der sich auf die SPD bezog, entzündete.



Abb. 1: „Partei der Deserteure“, Ausschnitt aus den stenografischen Berichten des Deutschen Reichstags, Sitzung vom 23.2.1932, Redebeitrag von Joseph Goebbels (VDR: 2250, CC BY-NC-SA 4.0)

Goebbels bezeichnet seine Rede einleitend als „grundsätzliche Abrechnung“ (VDR, S. 2245) mit der Politik des damals regierenden Präsidialkabinetts ‚Brüning II‘ unter Leitung von Reichskanzler Heinrich Brüning (Zentrum). In einem knappen historischen Abriss von Kriegsende 1918 bis zum Redezeitpunkt agitiert er vor dem Hintergrund einer anhaltenden globalen Wirtschaftskrise und zunehmender Massenarbeitslosigkeit zunächst zuvorderst gegen die Wirtschaftspolitik der Regierung und in der Folge gegen die Rolle, die Reichskanzler von Hindenburg in seiner Amtszeit einnahm (vgl. Schmolke 1959). Goebbels’ politische Angriffe erreichen ihren Höhepunkt in der Äußerung des Ausdrucks „Partei der Deserteure“, die sich gegen die bis dahin in der Rede nur beiläufig angesprochene Sozialdemokratische Partei richtet.¹ Daraufhin brechen im Parlament Tumulte aus und Goebbels wird nach einer halbstündigen Unterbrechung durch den Ältestenrat vom weiteren Verlauf der Reichstags-sitzung ausgeschlossen. Der Ausdruck „Partei der Deserteure“, so lässt sich zweifelsfrei feststellen, war von besonderer Sprengkraft. (Der SWR hat die Sitzung zum Nachhören aufbereitet.)²

Doch warum genau entfaltet ein Ausdruck in einer Kommunikationssituation und im politischen Diskurs eine besondere Brisanz? Dieser Frage wird im vorliegenden Beitrag beispielhaft anhand einer detaillierten Diskursanalyse eines historischen Redeausschnitts nachgegangen. Die linguistische Diskursanalyse beantwortet als verstehende Methode die Frage nach dem „Warum?“ zuvorderst durch die Bearbeitung der Frage nach dem „Wie?“, die sich in semiotische, pragmatische und mediale Fragen ausdifferenziert:³ Wie, d. h., durch welche sprachlichen Mittel wird politische Brisanz hervorgebracht? Welche sinnanzeigenden und -erzeugenden Merkmale haben sprachliche Zeichen, die besonders brisant erscheinen? In welchem Medium, welcher Situation und in welchen historisch-politischen Kontexten kommt es zu derartigen Äußerungen? Woran lässt sich politische Brisanz situativ und darüber hinaus überhaupt festmachen? Der Beitrag verfolgt die These, dass der hier untersuchte Ausdruck vor allem durch mit ihm vollzogenen *Positionierungspraktiken* an Brisanz gewinnt. In den folgenden beiden Abschnitten werden die verwendeten Konzepte *Positionierung* und *Indexikalität* jeweils kurz eingeführt. Darauf folgt

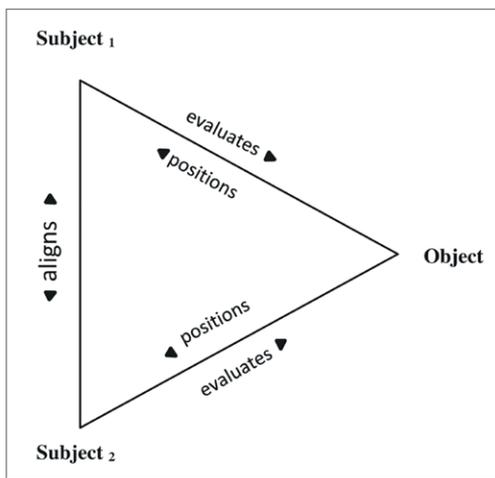


Abb. 2: „The stance triangle“ (vgl. Du Bois 2007, S. 163)

eine diskurslinguistische Positionierungsanalyse der eingangs geschilderten Kommunikationssituation im Parlament der Weimarer Republik.

Positionierung

Die Positionierungstheorie beschäftigt sich damit, wie Sprecher*innen sich und andere in Interaktionen zueinander positionieren und welche sozialen und kulturellen Bedingungen und Konsequenzen diese sprachlichen Identitätshervorbringungen haben. Dem Positionierungsansatz folgend, lassen sich Diskurse als übersituative Muster und Produkte situativer Sinnkonstitutionen in zeichenvermittelter Kommunikation verstehen (vgl. Spitzmüller 2022, S. 250; Wortham/Reyes 2021; vgl. auch Roth 2015). Somit stellt die Positionierungsanalyse ein analytisches Scharnier zwischen den linguistisch relevanten Ebenen der Interaktion und des Diskurses dar. Ihren Ursprung hat die Positionierungstheorie in der Sozial- und Diskurspsychologie (vgl. Davies/Harré 1990). Neben interaktions- und identitätsorientierten Ansätzen (vgl. Lucius-Hoene/Deppermann 2004; Bamberg 1997) wird in diskursanalytischen Ansätzen oftmals das Konzept des *Stancetaking* (vgl. Du Bois 2007) aufgegriffen.

ICH, DU, ES – POSITIONIEREN DURCH SPRACHE

Du Bois entwirft ein Dreiecksmodell (vgl. Abb. 2), in dem er eine Kommunikationssituation zwischen zwei Sprecher*innen abstrahiert. Er definiert den Akt des *Stancetaking* triadisch: „I evaluate something, and thereby position myself, and thereby align with you“ (Du Bois 2007, S. 163).

Die an den drei Ecken des Modells abstrahierten *Ich*, *Du* und *Es* stehen hierbei in einer Relation dreier Handlungstypen: Mit dem (1) *Bewerten* von Sachverhalten in einer Kommunikationssituation gehen (2) Selbst- und Fremd*positionierungen* der Kommunikationsbeteiligten einher und dadurch (3) *richten* sich die Beteiligten aneinander *aus*. Die Pointe des Modells liegt darin, dass sich mit sprachlichen Äußerungen

über die Welt immer auch sprachliche Identitäts- und Beziehungsarbeit vollzieht: Wenn ich zu dir etwas über die Welt sage, sage ich auch etwas über mich und dich und über uns – ich etabliere es sprachlich.⁴ Freilich sind die Nuancierungen und Schwerpunktsetzungen von Bewertungen, Positionierungen und Ausrichtungen hierbei sehr flexibel und können sehr explizit geäußert werden oder sehr beiläufig in ostensiv ‚positionierungsunverdächtigen‘ Äußerungen mitlaufen.⁵

Indexikalität

Sprachliche Äußerungen sind nicht ohne Weiteres zu verstehen. Wir sind auf einen Mindestbestand an Wissen über die verwendeten sprachlichen Zeichen angewiesen, angefangen mit Grundkenntnissen der Sprache, die gesprochen wird. Meistens reicht das aber nicht aus, denn wir benötigen ebenso ein Verständnis und Wissen über die Situationen und Praktiken, in denen sich Sprachgebrauch vollzieht und die Kontexte, auf die er verweist. Das trifft auch auf sprachliche Ausdrücke zu, mit denen wir Dinge bewerten, durch die wir uns zueinander positionieren und aneinander ausrichten. Dass wir diese notwendigen Bezüge zu situativen, praktischen und kontextuellen Aspekten durch sprachliche Zeichen herstellen, liegt an deren Eigenschaft, indexikalisch zu sein (vgl. Spitzmüller 2022, S. 192-194). Die Indexikalität von sprachlichen Zeichen gibt uns Hinweise darauf, wie Äußerungen zu verstehen sind, ebenso wie sie es erfordert, diesen Hinweisen auch nachzugehen, um Äußerungen zu verstehen. Teilweise sind diese Hinweise nur unter Bezug auf die Situation zu verstehen, in der sie geäußert werden. Beispielsweise müsste man wissen, wo die Person, die „hier ist es aber schön“ äußert, sich befindet, um das Temporaldeiktikum *hier* zu ‚deindexikalisieren‘. Andererseits verweisen mitunter formidentische Ausdrücke auf unterschiedliche Kontexte, wie eine Korpusabfrage zum Ausdruck „Köln ist überall“ belegt, der sich je nach Zeitraum u. a. in Texten zu Korruption (1992-2010), sexueller Nötigung durch große Männergruppen bzw. den rechtspopulistischen Diskurs dazu (2016) oder die Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs durch die katholische Kirche (2021) findet.⁶ Indexikalische Zeichen nehmen demnach vielfältige Formen an, die jeweils für sich zudem nicht über univoke „Sinnidentität“ (Jäger 1997, S. 209) verfügen; sie sind reflexiv, d. h., sie geben dabei mehr oder weniger deutliche Hinweise darauf, wie sie zu verstehen sind. Entsprechend sind indexikalische Bedeutungen das, so Blommaert, „what anchors language usage firmly into social and cultural patterns“ (Blommaert 2005, S. 12).

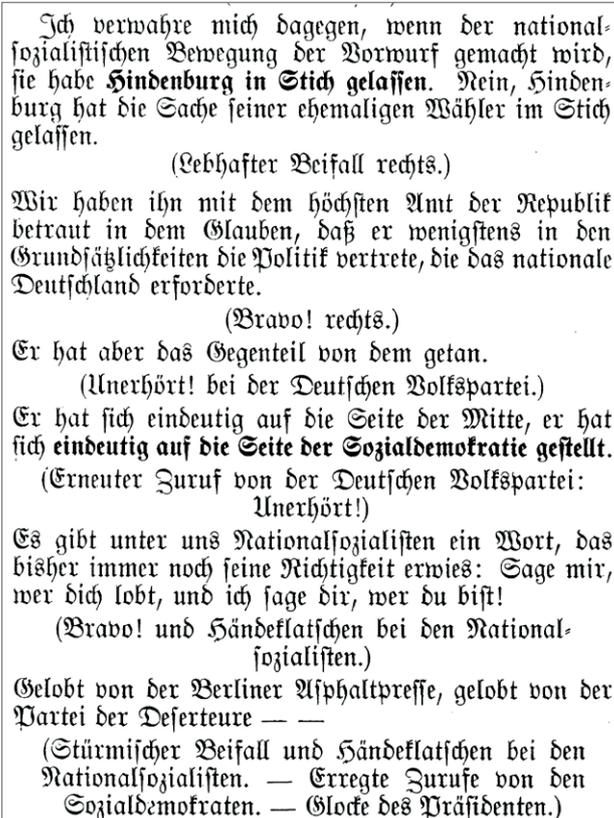


Abb. 3: Ausschnitt aus den stenografischen Berichten des Deutschen Reichstags, Sitzung vom 23.2.1932, Redebeitrag von Joseph Goebbels (VDR: S. 2250, CC BY-NC-SA 4.0)

VERSTÄNDLICH MACHEN UND VERSTEHEN ERFOLGT IMMER IN BEZUG AUF SITUATION UND KONTEXT

Die Situations- und Kontextbezogenheit, die das Konzept der Indexikalität charakterisiert, ist auch für die Positionierungsanalyse grundlegend. Für Wortham und Reyes, die in der Tradition der linguistischen Anthropologie stehen, ist die Untersuchung von Positionierungen in Interaktionssituationen das zentrale Element einer ereignisübergreifenden Diskursanalyse (Wortham/Reyes 2021, S. 12).⁷ Sie entwickeln eine positionierungsorientierte Methode der Diskursanalyse und interessieren sich vor allem dafür, wie Beteiligte in Sprechereignissen soziale Identitäten und Positionierungen hervorbringen (vgl. ebd., S. 11). Wortham/Reyes unterscheiden zwischen *Sprechereignissen*, in denen etwas erzählt (*narrating events*) und *erzählten Ereignissen*, über die also etwas erzählt wird (*narrated events*; vgl. ebd., S. 3). Im diskursanalytischen Fokus stehen indexikalische Ausdrücke, durch die Kontexte relevant gesetzt werden. Die Analyse besteht darin, erzählende und erzählte Kommunikationssituationen und -beteiligte zu skizzieren, saliente indexikalische Ausdrücke zu identifizieren und die sprachlichen Praktiken und die durch sie hervorgebrachten sozialen und kulturellen Re-

lationen vor dem Hintergrund sozialer Praxis zu interpretieren (vgl. ebd., S. 42-74). Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf Praktiken der Positionierung (vgl. ebd., S. 11).

Diskurslinguistische Positionierungsanalyse

Im Folgenden wird die skizzierte Analysemethode auf einen Ausschnitt aus eingangs besprochener Reichstagsrede von Joseph Goebbels vom 23. Februar 1932 angewendet.

MEDIALITÄT UND SITUATIVITÄT SIND WICHTIGE KATEGORIEN DER DISKURSANALYSE

Die analysierte Kommunikationssituation der Gattung ‚Parlamentsrede‘ wurde durch unterschiedliche Medien verstetigt: Sie wurde durch das sogenannte stenografische Protokoll erfasst (vgl. Abb. 3) und auch als Audiomitschnitt aufgezeichnet, von dem ein Transkript angefertigt wurde (vgl. Transkript 1).⁹ Augenfällig ist, dass durch die unterschiedlich konventionalisierten Aufzeichnungsformate *Protokoll* und *Transkript* jeweils eigene ausschnittshafte Relevanzfokussierungen vorgenommen werden, z. B. typografisch per Fettschreibung und Fontwahl, hinsichtlich der Segmentierung in Sätze, Abschnitte etc., hinsichtlich der selektiven Darstellung der Zwischenrufe usw. Indexikalität wird also nicht nur durch die protokollierten und transkribierten Sprechenden dar- und hergestellt, sondern ebenso durch die Anfertigung der Verstetigungsmedien, die bereits für sich, aber vor allem im Vergleich, Hinweise auf ihre Entstehungs- und Weiterbearbeitungskontexte geben (vgl. zu den stenografischen Protokollen Olschewski 2000; zur praxisgebundenen Reflexivität von Dokumenten Dang-Anh 2022; zu Schreibregistern Busch 2021).

Im Folgenden sei nach Wortham/Reyes (2021) die Kommunikationssituation bzw. das Sprechereignis vom 23.2.1932 im Deutschen Reichstag skizziert. Im Verlauf des Sprechereignisses (*narrative event*, S) werden andere Ereignisse erzählt (*narrated events*, E1-E4; vgl. Abb. 4). Zunächst zur situativen Beteiligtenkonstellation im Sprechereignis: Kommunikationssituationen im Parlament und kommunikativer Beteiligungsstatus sind institutionalisiert (vgl. Burkhardt 2003; Klein 2014), so auch im Reichstag. Das Rederecht hält der*die Redner*in; der Reichstagspräsident übt eine organisatori-

sche und regulatorische Funktion hinsichtlich der Redebeiträge aus. Die kopräsent Adressierten sind Abgeordnete der Parteien, Journalist*innen und Bedienstete, wie die Stenograf*innen. Diesen Beteiligten sind feste Plätze im Saal zugeordnet (vgl. Abb. 5). Die kopräsenten Pressevertreter*innen nehmen dabei die Mittlerrolle zu den depräsent Adressierten, der Öffentlichkeit, ein. Parlamentarisches Debattieren ist also immer mehrfachadressiert und somit auch über die Kommunikationssituation hinaus politisch bedeutsam (vgl. Kühn 1995).

GOEBBELS IM PARLAMENT: AGITATION UND SPRACHLICHE TÄUSCHUNG ANSTATT DEBATTE

Goebbels spricht als Abgeordneter der NSDAP als Erster bei der Aussprache zur bevorstehenden Reichspräsidentenwahl.¹⁰ Der ausgesuchte Ausschnitt beginnt nach ca. 36 Minuten Redezeit (siehe Transkript 1 und Abb. 3). Die Beteiligtenkonstellation wird im Sprechereignis indexikalisch hervorgebracht (siehe Abb. 4 oben): Die Beteiligten am Sprechereignis in der Kommunikationssituation und der in ihr erzählten Ereignisse leiten sich aus Personal- bzw. Reflexivpronomina mit deiktischer oder anaphorischer Funktion (z. B. „ich“, „sie“, „wir“, „uns“, „ihn“, „sich“, „dich“), Nomina propria (z. B. „hindenburg“, „nationalsozialisten“) und Nomina appellativa (z. B. „wähler“, „sozialdemokratie“) ab, die Goebbels in seinem Redebeitrag äußert. Zudem vermerkt das Protokoll Zwischenrufe, die jeweils politischen Akteuren zugeordnet sind, als responsives Interaktionselement des kopräsenten Publikums (z. B. „rechts“, „Deutschen Volkspartei“, „Nationalsozialisten“, „Sozialdemokraten“).

Goebbels (JG) weist stellvertretend für seine politische Gruppe, die NSDAP („nationalsozialistischen bewegung“), den in einer Erzählung behaupteten „Vorwurf“ von sich, Hindenburg „im Stich gelassen“ zu haben (siehe Transkript 1, Z. 03). Während die Zurückweisung noch dem situativen Sprechereignis zuzuordnen ist (S, siehe Abb. 4), folgt bereits mit der Wiedergabe des „Vorwurf[s]“ (Z. 03) eine Erzählung, in der NSDAP und Hindenburg von nicht näher bestimmten Dritten antagonistisch zueinander positioniert werden (E 1a). Mit einem lauten und betonten „Nein“ (Z. 05) läutet Goebbels die Umkehrung des Vorwurfs, den nun also *er* erhebt,

{00:00} 01 JG ich verWAHre mich dagegen-	
{00:03} 02 (0.99)	
{00:04} 03 JG wenn der nationALsozialistischen bewegung der VORwurf gemacht wird (--) sie habe HINDenburg im stich gelassen-	E 1a
{00:10} 04 (0.6)	
{00:10} 05 JG !NEIN! (--) hindenburg (---) HAT die SAche seiner ehemaligen WÄHler im stich gelassen;	E 1b
{00:17} 06 (5.85) <i>(Lebhafter Beifall rechts.)</i>	
{00:23} 07 JG WI:R HÄBen IH:N-	E 2a
{00:24} 08 (0.87)	
{00:25} 09 JG mit dem HÖCHsten AMT der republik beTRAUT,	
{00:28} 10 (0.55)	
{00:28} 11 JG in dem GLAUBen-	
{00:29} 12 (0.58)	
{00:30} 13 JG dass er WENigstens (-) in den GRUNDSätzlichkeiten (-) DIE politik verTREte die das nationale DEUTSCHland erFORDerte.	
{00:39} 14 (0.83) <i>(Bravo! rechts.)</i>	
{00:39} 15 JG er HAT Aber (-) das GEegenteil von dem geTAN-	E 2b
{00:42} 16 (0.76) <i>(Unerhört! bei der Deutschen Volkspartei.)</i>	
{00:43} 17 JG er hat sich EINdeutig (--) auf die seite der MITte (--) er hat sich EINdeutig (-) auf die seite der soZIALdemokratie gestellt.	
{00:51} 18 (1.51)	
{00:53} 19 JG !ES GIBT!	E 3
{00:53} 20 (13.28) <i>(Erneuter Zuruf von der Deutschen Volkspartei: Unerhört! ((Zwischenruf) da sitzen die geneRÄle und lassen sich ihren feldmarschall (noch) verleumden. (---) [allerhand])</i>	
{01:07} 21 JG [es GIBT] (---) unter uns nationALsozialisten ein wort (--) das bisher IMmer noch (-) seine richtigkeit erWIES;	
{01:15} 22 (1.33)	
{01:16} 23 JG !SA:GE! MIR (--) WER dich !LOBT! (--) und ICH sage dir wer du BIST-	
{01:22} 24 (7.26) <i>(Bravo! und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten.)</i>	
{01:29} 25 JG ge!LOBT! (---) von der berliner asPHALtpresse;	E 4
{01:33} 26 (0.48)	
{01:34} 27 JG ge!LOBT! (--) von der parteI der deser!TEU:re;	
{01:37} 28 <i>(Stürmischer Beifall und Händeklatschen bei den Nationalsozialisten. - Erregte Zurufe von den Sozialdemokraten. - Glocke des Präsidenten.)</i>	

Transkript 1: Partei der Deserteure⁸

ein (E 1b). Hindenburg, so Goebbels, habe vielmehr „die Sache seiner ehemaligen Wähler im Stich gelassen“ (Z. 05). Goebbels deutet den erzählten, gegen die NSDAP erhobenen Vorwurf (E 1a) in eine implizit devaluierende Fremdpositionierung Hindenburgs um, indem er die semantische Rolle des personenreferierenden Ausdrucks „hindenburg“ vom getäuschten Patiens in das (ent-)täuschende Agens umkehrt. Die Fremdpositionierung von Hindenburg durch Goebbels kommt durch die erzählte Agentivierung (vgl. Lucius-Hoene 2012, S. 42) im Gewand einer Selbstpositionierung daher – eine camouflierte Positionierung. Den Wortlaut „im Stich gelassen“ behält Goebbels bei und rekontextualisiert somit das ehrverletzende Äußerungsfragment (E 1b; vgl. Bauman/Briggs 1990).

Mit einem Rekurs auf die zurückliegende Amtszeit bis zur Wahl 1925 zeichnet Goebbels anschließend die unterstellte Selbst-Repositionierung Hindenburgs darstellend nach. Erneut agiert die NSDAP („wir“), so die Darstellung Goebbels', agentiv als ‚betrauender‘, wohlwollend ‚glaubender‘ Akteur (Z. 07-13, E 2a), womit ihre Rolle bei der Reichspräsidentenwahl entgegen ihrer damalig, nach Verbot und Neugründung 1925, eher geringen politischen Bedeutung überhöht wird.¹¹ Die Handlungsausdrücke ‚betraut‘ und ‚Glauben‘ schreiben der NSDAP zudem die Eigenschaften zu, ehrlich, ehrenhaft und vertrauensvoll zu sein. Analog zum „Nein“ in Zeile 05

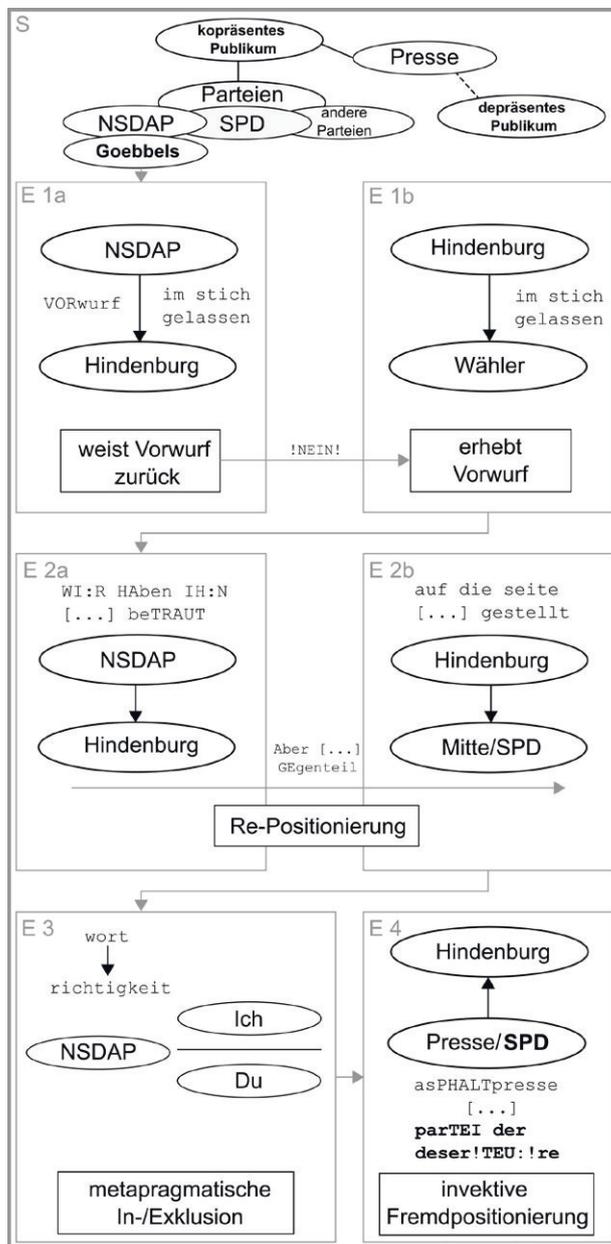


Abb. 4: Positionierungsanalyse „Partei der Deserteure“, Joseph Goebbels am 23.2.1932 im Deutschen Reichstag

leiten auch hier Adversativitätsausdrücke („Aber“, „Gegenteil“, Z. 15) eine kontrastierende Repositionierung ein. Die Fremdpositionierung ist nun explizit: Hindenburg habe sich auf die „Seite der Mitte“ und „Seite der Sozialdemokratie“ gestellt (Z. 17, E 2b) – diese raumindizierenden Nominalphrasen mit gruppenindizierenden Genitivattributen stellen metonymisch die Verbindung räumlicher und politischer Positionierung her. Erneut erfolgt die erzählte Repositionierung durch eine Umkehrung der semantischen Rollen der auf Hindenburg verweisenden anaphorischen Personalpronomen („ihn“, Z. 07, E 2a → „er“, Z. 15, E 2b).

Mit Abschnitt E 3 schiebt Goebbels, entgegen den zuvor erzählten Positionierungen, nun im Präsens eine Grundsatzpositionierung ein (Z. 19-23). Mit der metapragmatisch anmutenden Behauptung „es gibt unter uns nationalsozialisten ein wort das bisher immer noch seine richtigkeit erwies“ (Z. 21) hebt Goebbels die Eigenschaften der Ehre, Vertraulichkeit und Verlässlichkeit gruppenexklusiv hervor. Der konstruierte Vergangenheitsbezug suggeriert dabei eine konstante und verbindliche transsituative Gültigkeit über die Zeit. Die Äußerung „sage mir wer dich lobt und ich sage dir wer du bist“ (Z. 23) wird somit als tradierte, phraseologische Wortverbindung, die ihrerseits identifikatorische Funktion hat, eingeführt (vgl. Quack 2018). Sie dient der Vorbereitung metapragmatisch begründeter Inklusion bzw. Exklusion, indem sie eine klare Trennlinie zwischen *Ich* und *Du* zieht. Indiziert sind hier soziale Relationen, die sich durch sprachliche Anerkennungshandlungen („lobt“) nachvollziehen und bewerten lassen. Indem er der NSDAP die exklusive Urteilsfähigkeit über derartige sprachliche Positionierungspraktiken zuschreibt, steuert Goebbels auf den Nexus seiner Ausführungen zu.

JENSEITS DER KOMMUNIKATIONS-SITUATION: AN EXKLUSIONSDISKURSE ANSCHLIESSEN

Die wiederholte Konstruktion in E 4 „gelobt von [...]“ muss ko- und kontextuell so gedeutet werden, dass Hindenburg hier getilgt als Patiens fungiert. Er wird also, so die Darstellung Goebbels', sowohl von der „asphaltpresse“ als auch von der „partei der deserteure“ anerkannt (Z. 25-27). Beide Ausdrücke, sowohl einzeln als auch in Kombination, enthalten aufgrund ihrer historischen Kontextualisierung eine enorme politische Sprengkraft und fungieren hier als Schlagworte (vgl. Niehr 2019). „Das immer wiederkehrende Wort der Abneigung“ (Klemperer 1987, S. 255), „Asphalt-“, erweist sich im NS-Sprachgebrauch als Determinans bei abwertend-diskriminierenden Kompositbildungen als besonders produktiv und verweist auf „angeblich intellektualistische, jüdisch-demokratische Zivilisation der Weimarer Republik und die von ihr verursachte Wurzellosigkeit der Großstadtbewohner“ (Schmitz-

Berning 2007, S. 71). Die antisemitische Lesart bestätigt die kurz darauf verwendete Formulierung Goebbels' „Die Juden der Berliner Asphaltpresse“ (VDR, S. 2251). Auch der Vorwurf der Desertation steht in einer eindeutig antisemitischen Diskurstradition, deren überparteiliche Manifestation sich etwa in der sogenannten ‚Judenzählung‘, die statistische Erhebung jüdischer Soldaten und Wehrpflichtiger während des Ersten Weltkriegs 1916, zeigt (vgl. Berger 2012).¹²

Nicht Hindenburg steht hier jedoch im Fokus der Abwertung, sondern die SPD.¹³ Die Bezeichnung der SPD als „partei der deserteur“ (Z. 27), eine pejorative Fremdpositionierung, löst im Parlament derartige Tumulte aus, dass nach ca. 12 Minuten, in denen Goebbels seine Rede nicht fortführen kann, aber weitere invektive¹⁴ Äußerungen tätigt (u. a. bezichtigte Goebbels und NSDAP-Nachredner Strasser die SPD der Billigung des „Landesverrat[s]“; VDR, S. 2251, 2253), die Sitzung unterbrochen und Goebbels danach aus ihr ausgeschlossen wird. Die kollektive Abwertung als Deserteur trifft die SPD im Kontext der Dolchstoßlegende bis ins Mark, wie die affektive¹⁵ Responsivität – Protokoll und Audiomitschnitt (vgl. SWR) dokumentieren zahlreiche Zwischen- und Ordnungsrufe –, die Goebbels' Äußerungen hervorruft, belegt. Nach einer halbstündigen Unterbrechung wird die Sitzung mit weiteren Redebeiträgen, neben Strasser u. a. auch Walter Ulbricht (KPD) und Kurt Schumacher (SPD), fortgeführt (vgl. Schmolke 1959).

Goebbels' Rede steuerte auf den invektiv-affizierenden Positionierungsausdruck „Partei der Deserteur“ zu. Die äußerst provokative, stigmatisierende Phrase wurde in der Anschlusskommunikation über die betreffende Sitzung hinaus zu einem agonal umkämpften Schlagwort.¹⁶ Dass sich Goebbels in seinem Tagebuch selber zu der Sitzung und seinem Positionierungsausdruck äußert, stellt einen seltenen Fall für eine Diskursanalyse dar. Der Eintrag zum Sitzungstag verzeichnet u. a.: „Scharfe Abrechnung mit Brüning, der verschränkten Armes neben mir sitzt. Schließlich fällt das Wort von der ‚Partei der Deserteur‘. 10 Minuten machte die S.P.D. künstlichen Lärm. Sitzung unterbrochen. Großer Lärm. Nach Wiedereröffnung der Sitzung werde ich ausgeschlossen. Tolles Theater.“ (Joseph Goebbels, Tagebucheintrag vom



Abb. 5: Großer Sitzungssaal des Deutschen Reichstages Berlin, 1903. Aus: Augsburgener Postzeitung – Unterhaltungsblatt zur Augsburgener Postzeitung, Nr. 38, vom 16.5.1903; gemeinfreies Werk

24.2.1932, GOE). Aus dieser metapragmatischen Retrospektive lässt sich der hohe Grad der Geplantheit und Affektorientiertheit von Goebbels' Provokation ableiten.

Fazit

Der Nationalsozialismus war durch den Drang, Druck und Zwang der Beteiligten geprägt, sich und andere sprachlich zu positionieren (vgl. Dang-Anh et al. 2022). Durch den gezielten Gebrauch eines maximal herabsetzenden Positionierungsausdrucks, „Partei der Deserteur“, wurde das Sprechereignis, ein Redebeitrag von Joseph Goebbels im Deutschen Reichstag zur bevorstehenden Reichspräsidentenwahl 1932, über die parlamentarische Kommunikationssituation hinaus zu einem salienten Diskursereignis mit weitreichender politischer Bedeutung. Politische Brisanz erhält der Ausdruck aufgrund seiner Anbindung an Diskurse und Konzepte, die als ideologische Bausteine nationalsozialistischer Diskurspraktiken fungieren (vgl. Kämper/Schuster 2022): Dolchstoßlegende, Antisemitismus, Soldatenehre.

MITEINANDER REDEN, UM NICHT MEHR MITEINANDER ZU REDEN

Goebbels setzt teils explizite, teils camouflierte Selbst- und Fremdpositionierungen hierbei gezielt zur In- und Exklusion politischer Gruppen sowie zur affizierenden Emotionalisierung¹⁷ ein. Im letzten Jahr der Weimarer Republik, 1932, waren die sprachlichen Praktiken nationalsozialistischer

Akteure im letzten demokratischen Parlament vor der Diktatur auf affektive Responsivität, u. a. mittels invektiver Positionierungsausdrücke, ausgelegt, um die parlamentarische Debattenkultur zu untergraben. Das Diskursereignis „Partei der Deserteure“ ist sinnfällig für dieses destruktive Responsivitätsparadoxon, das die diskursiven Praktiken der NS-Akteure kennzeichnet: Das Dialogische war in den nationalsozialistischen Positionierungsausdruck eingeschrieben, doch nur um den Dialog letztlich zu zerstören.¹⁸ ■

Anmerkungen

- ¹ So äußert Goebbels wohl mit Bezug auf die Unterstützung Hindenburgs durch die SPD: „Man ruft den Führer einer illegalen Hochverratspartei herbei, um die Amtszeit des Reichspräsidenten zu verlängern“ (VDR, S. 2249).
- ² Der Audiomitschnitt der Reichstagssitzung wurde durch den Südwestrundfunk aufbereitet und ist auf dessen Webseiten abrufbar: <www.swr.de/swr2/wissen/broadcastcontrib-swr-22926.html (Stand: 18.7.2023; vgl. SWR).
- ³ Diese diskursanalytische Ausdifferenzierung folgt den Prämissen einer semiopraxeologisch orientierten Medienlinguistik, die vor allem am Zusammenspiel von Medien, Zeichen und Praxis interessiert ist (vgl. Dang-Anh 2022) ebenso wie einer akteursorientierten Analyse des Sprachgebrauchs im Nationalsozialismus (vgl. Kämper / Schuster Hg. 2022).
- ⁴ Diese triadische Relation betont bereits Bühler im Organon-Modell seiner *Sprachtheorie* (1999 [1934]).
- ⁵ Spitzmüller baut das Modell metapragmatisch aus und bezieht sich damit explizit auf das Sprechen über Sprache (vgl. Spitzmüller 2013).
- ⁶ Suchanfrage „((köln /+1:1w,Max ist) /+1:1w,Max überall)“ an das Korpus *W-gesamt* des DEREKO via COSMAS II mit 36 Treffern vom 4.1.2023 (IDS).
- ⁷ Wortham/Reyes plädieren dabei, ausgehend von der Einzelanalyse von Diskursfragmenten, vor allem für die serielle Analyse mehrerer Sprechereignisse (vgl. Wortham/Reyes 2021). Die hier durchgeführte Analyse fokussiert sich hingegen auf ein einzelnes, wenngleich sehr salientes, Datum.
- ⁸ Das Transkript basiert auf einer Audioaufnahme aus: „Goebbels keift gegen Hindenburg“, Mitschnitt der Reichstagssitzung vom 23.2.1932 (SWR, 00:41:44 bis 00:43:35, vgl. SWR). Übernahmen aus dem stenografischen Protokoll zu den Zwischenrufen sind kursiv gesetzt (vgl. VDR; Abb. 3). Die Transkription erfolgte mit dem Tool FOLKER in Anlehnung an die Transkriptionskonventionen cGAT (vgl. Schmidt et al. 2016) und GAT2 (vgl. Selting et al. 2009).

⁹ Mein Dank gilt dem Leibniz-Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ durch den die Aufbereitung der zugrundeliegenden Daten zu Teilen gefördert wurde und der Bayerischen Staatsbibliothek, die die Protokolle digitalisiert hat (vgl. <www.reichstagsprotokolle.de>).

¹⁰ Vgl. zur rhetorischen Analyse von Redebeiträgen der mehrtägigen Reichstagsdebatte Schmolke (1959). Tags zuvor hielt Goebbels eine Rede vor NSDAP-Gefolgsleuten im Berliner Sportpalast, in der er die Kandidatur Hitlers zum Reichspräsidenten verkündete (vgl. Hartmann 1997, S. 138-139, Fn. 4).

¹¹ Indexikalität ermöglicht mehrfache Lesarten und somit auch hier eine alternative Interpretation: Das „wir“ in Z. 07 könnte etwa nicht anaphorisch auf „nationalsozialistische[] bewegung“ (Z. 03), sondern deiktisch auf den rechten ‚Reichsblock‘, einen Zusammenschluss rechter Parteien und Verbände bei der Wahl Hindenburgs 1925, dem sich die NSDAP im zweiten Wahlgang anschloss, verweisen. Goebbels macht sich diese indexikalische Interpretationsoffenheit zu eigen und versieht seine Äußerung somit *en passant* mit einem Identifikationsangebot für Nicht-NSDAP-Mitglieder.

¹² Für diesen Hinweis danke ich Nicolas Berg.

¹³ So stellt etwa Reichstagspräsident Löbe in einer metapragmatischen Diskussion um die Bezugnahmerelationen der Äußerung „Partei der Deserteure“ dar, Goebbels habe während der Äußerung eine deiktische Zeigegeste Richtung SPD vollzogen: „Herr Abgeordneter Dr. Goebbels hat mit der Hand dorthin (zu den Sozialdemokraten) gezeigt“ (VDR, S. 2253).

¹⁴ Vgl. zur *Invektivität* (Scharloth 2018).

¹⁵ Vgl. zur *Affektivität* (Du Bois 2007; Lünenborg et al. 2018).

¹⁶ So sind in den Anmerkungen einer Edition von Hitler-Dokumenten zu dieser Reichstagssitzung folgende Schlagzeilen notiert: „Deutsche Allgemeine Zeitung vom 24.2.1932 (MA), ‚*Tumulte im Reichstag*‘; Germania vom 24.2.1932 (MA), ‚*Beginn der Reichstagsschlacht*‘; Vorwärts vom 24.2.1932 (MA), ‚*Sozialdemokratie trumpt auf! Sie läßt sich Nazi-Frechheiten nicht mehr gefallen.*“ (Hartmann 1997, S. 148, Fn. 17, Herv. d. Verf.).

¹⁷ Vgl. Kämper (2022) zur „konstitutiven Funktion [sprachlicher Emotionalisierung] als Macht verschaffender und Macht stabilisierender Faktor“ (S. 244) für den Nationalsozialismus.

¹⁸ Mit *Dialog* ist hier im engen Sinn der demokratisch-parlamentarische Dialog gemeint. Dialogizität war auch in die kommunikativen Praktiken des Nationalsozialismus eingeschrieben, wenngleich hochgradig asymmetrisch (vgl. etwa zu Bürger*innen-Behörden-Dialogen in brieflichen Eingaben während der Zeit des Nationalsozialismus Scholl 2022); vgl. zur Dialogizität Bachtin (2017 [1953]).

Quellen

- [GOE] = Nationalsozialismus, Holocaust, Widerstand und Exil 1933-1945. Online-Datenbank. De Gruyter. 4.12.2015. <<http://db.saur.de/DGO/basicFullCitationView.jsf?documentId=TJG-2122>>, Dokument-ID: TJG-2122.
- [IDS] = IDS (2022): Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2022-1 (Release vom 8.3.2022). Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache. PID: 00-04 B6-B898-AD1A-8101-4.
- [SWR] = Schönherr, Maximilian (2018): Goebbels keift gegen Hindenburg. SWR. <www.swr.de/swr2/wissen/broadcastcontrib-sw-22926.html> (Stand: 5.1.2023).
- [VDR] = Druck und Verlag der Reichsdruckerei (Hg.) (1932): Verhandlungen des Reichstags. V. Wahlperiode 1930. Stenographische Berichte (von der 53. Sitzung am 13. Oktober 1931 bis zur 64. Sitzung am 12. Mai 1932). Berlin (Band 446). Digitalisiert durch die Bayerische Staatsbibliothek. <www.reichstagsprotokolle.de/Band2_w5_bsb00000130.html> (Stand: 3.1.2023).

Literatur

- Bachtin, Michail Michajlovič (2017 [1953]): Sprechgattungen. 1. Aufl. Hrsg. v. Rainer Georg Grübel, Renate Lachmann und Sylvia Sasse. (= Batterien 28). Berlin: Matthes & Seitz.
- Bamberg, Michael (1997): Positioning between structure and performance. In: *Journal of Narrative and Life History* 7, 1-4, S. 335-342.
- Bauman, Richard/Briggs, Charles L. (1990): Poetics and performance as critical perspectives on language and social life. In: *Annual Review of Anthropology* 19, S. 59-88.
- Berger, Michael (2012): Judenählung. In: Dan Diner (Hg.): *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*. Bd. 3 He-Lu. Stuttgart/Weimar: Metzler, S. 242-244.
- Blommaert, Jan (2005): *Discourse. A critical introduction*. (= Key Topics in Sociolinguistics). Cambridge: Cambridge University Press.
- Bühler, Karl (1999 [1934]): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. Ungekürzter Neudr. der Ausg. Jena, Fischer, 1934, 3. Aufl. (= UTB für Wissenschaft 1159). Stuttgart: Lucius und Lucius.
- Burkhardt, Armin (2003): *Das Parlament und seine Sprache. Studien zu Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation*. (= Reihe Germanistische Linguistik 241). Berlin/New York: de Gruyter. <www.degruyter.com/doi/book/10.1515/9783110914092>.
- Busch, Florian (2021): *Digitale Schreibregister. Kontexte, Formen und metapragmatische Reflexionen*. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 92). Berlin/Boston: de Gruyter.
- Dang-Anh, Mark (2022): Historische Werkzeugnisse. Reflexive Medienpraktiken in Kriegsgefangenenakten des Zweiten Weltkriegs. In: *Sprache und Literatur* 51, 2, S. 139-166.
- Dang-Anh, Mark/Kämper, Heidrun/Markewitz, Friedrich/Scholl, Stefan/Schuster, Britt-Marie/Wilk, Nicole M. (2022): Einleitung. In: Kämper/Schuster (Hg.), Bd. 1, 1, S. 9-29.
- Davies, Bronwyn/Harré, Rom (1990): Positioning: the discursive production of selves. In: *Journal for the Theory of Social Behaviour* 20, 1, S. 43-63. <<https://doi.org/10.1111/j.1468-5914.1990.tb00174.x>>.
- Du Bois, John W. (2007): The stance triangle. In: Robert Englebretson (Hg.): *Stancetaking in discourse: subjectivity, evaluation, interaction*. (= Pragmatics & Beyond New Series 164). Amsterdam: Benjamins, S. 139-182.
- Hartmann, Christian (Hg.) (1997): *Von der Reichstagswahl bis Reichspräsidentenwahl. Oktober 1930-März 1932*. Herausgegeben und kommentiert von Christian Hartmann. Bd. 4. (= Hitler. Reden, Schriften, Aufzeichnungen 3). München: Saur.
- Jäger, Ludwig (1997): Die Medialität der Sprachzeichen. Zur Kritik des Repräsentationsbegriffs aus der Sicht des semiologischen Konstruktivismus. In: Lieber, Maria/Hirdt, Willi (Hg.): *Kunst und Kommunikation. Betrachtungen zum Medium Sprache in der Romania: Festschrift zum 60. Geburtstag von Richard Baum*. (= Stauffenburg-Festschriften 1). Tübingen: Stauffenburg, S. 199-220.
- Kämper, Heidrun (2022): Gefühle äußern. Ein Beitrag zu einer sprachlichen Emotionsgeschichte 1933 bis 1945. In: Kämper/Schuster (Hg.), Bd. 1, 1, S. 211-245.
- Kämper, Heidrun/Schuster, Britt-Marie (Hg.) (2022): *Im Nationalsozialismus. Praktiken – Kommunikation – Diskurse*. 2 Bde. Unter Mitarbeit von Mark Dang-Anh, Friedrich Markewitz, Stefan Scholl und Nicole M. Wilk. (= Arbeiten zu Sprachgebrauch und Kommunikation zur Zeit des Nationalsozialismus). Göttingen: V&R Unipress.
- Klein, Josef (2014): Debattieren, Verhandeln etc. – Interaktionsformate in politischen Institutionen. In: Josef Klein (Hg.): *Grundlagen der Politolinguistik. Ausgewählte Aufsätze*. Berlin: Frank & Timme, S. 243-277.
- Klemperer, Victor (1987): *LTI. Notizbuch eines Philologen*. 4. Aufl. (= Röderberg-Taschenbuch 35). Köln: Röderberg.
- Kühn, Peter (1995): Mehrfachadressierung. Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns. (= Reihe Germanistische Linguistik 154). Tübingen: Niemeyer.
- Lucius-Hoene, Gabriele (2012): „Und dann haben wir's operiert“. Ebenen der Textanalyse narrativer Agency-Konstruktionen. In: Bethmann, Stephanie/Helfferich, Cornelia/Hoffmann, Heiko/Niermann, Debora (Hg.): *Agency. Qualitative Rekonstruktionen und gesellschaftstheoretische Bezüge von Handlungsmächtigkeit*. Weinheim: Beltz, S. 40-70.

- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004): Narrative Identität und Positionierung. In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 5, 1, S. 166-183.
- Lünenborg, Margreth/Maier, Tanja/Töpfer, Claudia (2018): Affekte als sozial-relationales Phänomen medialer Kommunikation – Affekttheorien für die Medienforschung nutzbar machen. (= Working Paper SFB 1171 Affective Societies 1/18). Berlin: SFB 1171 Affective Societies.
- Niehr, Thomas (2019): Schlagwörter und ihre rhetorische Funktion. In: Fábíán, Annamária/Trost, Igor (Hg.): *Sprachgebrauch in der Politik. Grammatische, lexikalische, pragmatische, kulturelle und dialektologische Perspektiven.* (= Reihe Germanistische Linguistik 319). Berlin/Boston: de Gruyter, S. 187-200.
- Olschewski, Andreas (2000): Die Verschriftung von Parlamentsdebatten durch die stenographischen Dienste in Geschichte und Gegenwart. In: Burkhardt, Armin/Pape, Kornelia (Hg.): *Sprache des deutschen Parlamentarismus. Studien zu 150 Jahren parlamentarischer Kommunikation.* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 336-353.
- Quack, Alexander (2018): Phraseme der „NS-Sprache“. Eine textlinguistische Untersuchung zur Verwendung von Phrasemen in ausgewählten Reden des NS-Agitators Joseph Goebbels. In: Stumpf, Sören/Filatkina, Natalia (Hg.): *Formelhafte Sprache in Text und Diskurs.* (= Formelhafte Sprache 2). Berlin/Boston: de Gruyter, S. 255-280.
- Roth, Kersten Sven (2015): Diskursrealisationen. Grundlegung und methodischer Umriss einer pragmatisch-interaktionalen Diskurssemantik. (= *Philologische Studien und Quellen* 247). Berlin: Erich Schmidt.
- Scharloth, Joachim (2018): Sprachliche Gewalt und soziale Ordnung: Metainvektive Debatten als Medium der Politik. In: Klincker, Fabian/Scharloth, Joachim/Szczek, Joanna (Hg.): *Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede.* (= *Abhandlungen zur Sprachwissenschaft*). Stuttgart: Metzler, S. 7-28.
- Schmidt, Thomas/Schütte, Wilfried/Winterscheid, Jenny (2015): cGAT. Konventionen für das computergestützte Transkribieren in Anlehnung an das Gesprächsanalytische Transkriptionssystem 2 (GAT2). Mannheim: Institut für Deutsche Sprache.
- Schmitz-Berning, Cornelia (2007): *Vokabular des Nationalsozialismus.* 2., durchges. u. überarb. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Schmolke, Michael (1959): Reden und Redner vor den Reichspräsidentenwahlen im Jahre 1932. In: *Publizistik* 4, S. 97-117.
- Scholl, Stefan (2022): Sich beschweren – Kommunikation von Unzufriedenheit in Eingaben an Staats- und Parteiinstanzen. In: Kämper/Schuster (Hg.), Bd. 1, 1, S. 247-281.
- Selting, Margret/Auer, Peter/Barth-Weingarten, Dagmar et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10, S. 353-402.
- Spitzmüller, Jürgen (2022): *Soziolinguistik. Eine Einführung.* Berlin: Metzler.
- Spitzmüller, Jürgen (2013): Metapragmatik, Indexikalität, soziale Registrierung. Zur diskursiven Konstruktion sprachideologischer Positionen. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 1, 3, S. 263-287.
- Worham, Stanton/Reyes, Angela (2021): *Discourse analysis beyond the speech event.* 2. Aufl. London/New York: Routledge.

Bildnachweise

Abb. 1: <www.reichstagsprotokolle.de/Blatt2_w5_bsb00000130_00188.html> (Stand: 3.1.2023).

Abb. 3: <www.reichstagsprotokolle.de/Blatt2_w5_bsb00000130_00188.html> (Stand: 3.1.2023).

Abb. 4: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Reichstag_Sitzungssaal_1903a.jpg> (Stand: 5.1.2023). ■